

SPOTLIGHT

Ähnlich im Schicksal, unterschiedlich im Leben

Potenzial und Grenzen soziopolitischer Solidarität zwischen
türkeistämmigen und postsowjetischen Migrant*innen

Aydın Bayad & Lütfiye Çiftçi

Zusammenfassung

Deutschland ist das Zuhause großer Gemeinschaften von türkeistämmigen und postsowjetischen Migrant*innen. Beide haben einzigartige Herausforderungen und Chancen hinsichtlich demokratischer Resilienz. Dieser Policy Brief erkundet Möglichkeiten gesellschaftspolitischer Solidarität zwischen diesen Gruppen und gibt Empfehlungen, wie diese Solidarität auch auf andere migrantische Minderheiten ausgeweitet werden kann.

Lage der ‚Diaspora‘: Während beide Gruppen eine Vergangenheit der Opposition gegen autokratische Regime und der Konfrontation mit Diskriminierung sowie einseitiger Darstellung in deutschen Medien haben, ist der Grad an Solidarität zwischen den Gruppen schwach. Türkeistämmige sowie postsowjetische Migrant*innen-Gemeinschaften weisen eine erhebliche Polarisierung auf.

Transnationale Repression: Unterdessen üben die Türkei und Russland Kontrolle und Einfluss auf Bevölkerungen im Ausland aus, um diese als Instrumente ihrer Soft Power zu nutzen. Diese Wellen transnationaler Repressionen, die umfassendere geopolitische Spannungen widerspiegeln, zählen zu jenen Faktoren, die die Identitäten und Handlungen migrantischer Gemeinschaften in Deutschland prägen.

‚Importierte‘ und sich entwickelnde Konflikte: Die potenziellen Konflikte und Polarisierungen, die innerhalb dieser Gemeinschaften entstehen, sind jedoch nicht bloß aus ihren Herkunftsländern ‚importiert‘, sondern entwickeln sich in Deutschland. Solche Konflikte werden von lokalen und transnationalen Akteur*innen und Faktoren beeinflusst, darunter Diskriminierung und Fragen politischer Teilhabe.

Potenzial für Solidarität: Trotz des begrenzten kulturellen Austauschs und der begrenzten sozialen Netzwerke teilen beide Gemeinschaften Erfahrungen der Exklusion durch die Mehrheit in Deutschland und der Repression aus ihren Herkunftsländern. Solche Gemeinsamkeiten legen ein Fundament für mögliche soziopolitische Solidarität sowie Resilienz der demokratischen Basis beider Gemeinschaften.

Deutschland beherbergt die größte im Ausland lebende Bevölkerung türkischer Staatsbürger*innen, eine Gruppe, die für ihre Unterstützung Erdoğans bekannt ist (Yener-Roderburg & Yetiş, 2023), was beträchtliche Medienaufmerksamkeit erhält (Lisovenko, 2023). Darüber hinaus äußert sich die Polarisie-

rung innerhalb türkeistämmiger Gemeinschaften (im Folgenden: Türkische Postmigrant*innen, TPM¹) über Wahlergebnisse hinaus – etwa in Mobilisierung, Demonstrationen und Konflikten (Arslan & Goetz, 2022) –, die mit der staatlich geführten ‚neuen Diasporapolitik‘ korreliert (Adamson, 2019). Ebenso wächst die Unruhe unter den russischsprachigen Gemeinschaften in Deutschland (im Folgenden postsowjetische Migrant*innen, PSM²), welche die größten in Europa sind (Tiido, 2019).

Insbesondere seit dem Angriff auf die Ukraine wird diese Situation befeuert, sowohl von einer Unzufriedenheit mit Putins Führung als auch von einem zunehmenden Anstieg an Euroskeptizismus (Fürstenau & Bosen, 2023). Die Polarisierung innerhalb der PSM-Gemeinschaften hat ebenfalls das Potenzial, Mobilisierungen und Konflikte hervorzurufen, getrieben von der staatlich geführten ‚Russische Welt‘-Doktrin („Russkij mir“) (Golova, 2020).

Trotz dieser polarisierenden politischen Positionen innerhalb der Gemeinschaften (d. h. autokratische vs. demokratische Einstellungen) und ihrer unfairen (d. h. lediglich auf autokratische Tendenzen fokussierenden) medialen Darstellung in Deutschland teilen sowohl TPM- als auch PSM-Gemeinschaften eine lange Geschichte der Opposition zu autokratischen Regimen in ihren Herkunftsländern. Daneben haben sie auch eine langanhaltende Resilienz gegenüber Diskriminierung und Exklusion als migrantische Minderheiten in Deutschland demonstriert. Um ihre demokratischen Potenziale zu verknüpfen, untersucht dieser Policy Brief, ausgehend von der US-basierten Forschung zu interminoritärer Solidarität, die Potenziale und Grenzen einer Solidarität zwischen TPM- und PSM-Gemeinschaften.

Große Gemeinschaften, Soft Powers: Transnationale Repression in Deutschland

Sowohl die Türkei als auch Russland sind Beispiele für ein zeitgenössisches politisches Phänomen, das als Diasporapolitik (diaspora governance) bekannt ist, bei dem Staaten zunehmend in das Leben ihrer Bürger*innen im Ausland eingreifen, um ihre ‚Diaspora‘ mit ihrer Innen- und Außenpolitik in Einklang zu bringen (Gamlen et al., 2019).

¹ Aufgrund ihrer fragmentierten Geschichte ist Staatsbürgerschaft nicht umfassend genug, um die Vielfalt der Migrationsbewegungen aus der Türkei abzudecken. Wir verwenden TPM als inklusiven Begriff, um diejenigen, die nach Deutschland kamen, sowie ihre Nachkommen einzubeziehen, unabhängig davon, ob sie die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen oder nicht (siehe Bayad, 2021).

² Aufgrund der ethnischen, kulturellen und sprachlichen Vielfalt unter den russischsprachigen Migrant*innen in Deutschland verwenden wir PSM als Sammelbegriff, um diejenigen zu bezeichnen, die aus der Sowjetunion oder einem Land ihrer politischen Peripherie nach Deutschland kamen oder in Deutschland von mindestens einem migrantischen Elternteil geboren wurden (siehe Golova, 2020).

Diese Eingriffe können verschiedenste Formen annehmen, die von bewahrender Kulturarbeit über die Unterdrückung von Aktivismus bis hin zu Auftragsmorden reichen. Wissenschaftler*innen wie Dukalskis und andere (2022) argumentieren, dass diese Phänomene einen neuen Begriff erfordern: transnationale Repression. Er bezeichnet die Strategien von Regierungen, Bevölkerungen im Ausland zu kontrollieren und zu beeinflussen. Unter den Ländern, die transnationale Repression praktizieren, sind die Türkei und Russland in Deutschland besonders ‚produktiv‘ (Golova, 2020; Gorokhovskaia & Linzer, 2022).

Ihre Strategien spiegeln einen Wandel in der Art und Weise wider, wie beide Nationen ihre Identität und Nationalität konzeptualisieren. In Russland gab es eine Bewegung weg von der multiethnischen sowjetischen Identität hin zu einer stärker assimilatorischen Form des russischen Nationalismus. Im Gegensatz dazu hat sich die Türkei von einem assimilatorischen türkischen Nationalismus zu einer islamistisch-multikulturalistischen Identität gewandelt, die als Neo-Osmanismus (Neo-ottomanism) bekannt ist (siehe Aktürk, 2017; Kaya, 2019).

Trotz dieser unterschiedlichen Ausrichtungen instrumentalisieren beide Länder ihre ‚Diaspora‘ als Soft-Power-Instrumente in Nachbar- und Überseeländern und nutzen sie, um ihren Einfluss auszuweiten und ihre Politik auf der globalen Bühne durchzusetzen. Deutschland nimmt sowohl für die Türkei als auch für Russland eine besondere Position ein, vor allem wegen ihrer komplexen ‚Hassliebe‘ zum ‚Westen‘ (Barr & Feklyunina, 2015).

Beide Länder stellen Deutschland als Verkörperung westlicher Werte dar, die ihren eigenen entgegenstehen. Indem sie dies tun, rahmen sie ihre Diaspora in Deutschland als Gemeinschaften, die ‚Schutz‘ brauchen, und schaffen damit einen transnationalen Raum, in dem sie Kontrolle ausüben und Loyalität aufrechterhalten können (Golova, 2020; Öktem, 2014).

Alte Geschichten, neue Schauplätze: Exportierter oder importierter Konflikt?

Obwohl Diasporapolitik globale Aufmerksamkeit erhält (Gamlen et al., 2019), ist das Phänomen nicht neu, insbesondere nicht für Einwanderungsländer wie Deutschland. Seit den 1990er Jahren haben Forschende problematisiert, wie kulturelle Bindungen und die Nähe zum Herkunftsland die Integration von Migrant*innen behindern können (siehe Heitmeyer, 1996). In dieser Zeit wurden die Interaktionen innerhalb mig-

rantischer Minderheiten zu einem Schwerpunkt wissenschaftlicher Forschung, vor allem unter dem Begriff des ‚importierten Konflikts‘. Dieses Konzept legt nahe, dass Konflikte innerhalb migrantischer Gemeinschaften deren Integrationsprozess verlangsamen können (siehe Brieden & Ronge, 1995). Faktoren, die solche Konflikte beeinflussen, wurden in exogene Faktoren – jene, die im Herkunftsland begründet sind, wie ethnische und politische Spannungen – und endogene Faktoren – jene, die im Ankunftsland entstehen, wie Erfahrungen von Diskriminierung und mangelnder politischer Teilhabe – kategorisiert. Hanrath (2012) betont das Zusammenspiel dieser Faktoren beim Anheizen von Konflikten innerhalb migrantischer Gemeinschaften.

Später hat die soziologische Forschung auch einen emischen Ansatz verfolgt, um solche diasporischen Konflikte von innen heraus zu untersuchen, etwa den türkischen Ultranationalismus in Deutschland (Arslan, 2009) und den kurdischen Kampf in London (Demir, 2015). Diese Studien zeigen, dass Themen, die ‚aus der Heimat übertragen‘ werden, sich tatsächlich innerhalb der transnationalen Kontexte entwickeln und Dynamiken hervorbringen, die nicht bloß Nachbildungen der ursprünglichen Konflikte sind (Bozay, 2017), sondern Konflikte vielmehr auf einzigartige Weise umgestalten. Gleichermäßen unterstreichen jüngere Berichte die ‚Exotisierung‘ diasporischer Konflikte. So stellt etwa Biskamp (2018) fest, dass der türkische Ultranationalismus in deutschen Medien oft als ‚fremd‘ dargestellt wird, obwohl er viele Merkmale mit dem klassischen Rechtsextremismus teilt (siehe Arslan & Goetz, 2022). Diese Darstellung kann das Verständnis solcher Konflikte und ihrer Implikationen für Deutschland verschleiern. Anstatt diese Konflikte als von einem Kontext in einen anderen ‚transportiert‘ zu betrachten, schlägt Röing (2019) einen neuen Ansatz vor, der die Konflikte als sich in den neuen Umgebungen entwickelnd anerkennt, beeinflusst von sowohl lokalen als auch transnationalen Faktoren und Akteur*innen (siehe Baser, 2015).

Weder findet die Transnationalisierung von Konflikten isoliert statt, noch ist sie auf eine bestimmte migrantische Gruppe oder ein Herkunftsland beschränkt. Die durch Globalisierung erleichterte weltweite Verbreitung innenpolitischer Maßnahmen wurde anfangs als Instrument zur Verbesserung von Demokratisierung und kulturellem Austausch gesehen (Koslowski, 2005). Es wurde erwartet, dass Aufnahmeländer wie Deutschland ihre ‚Aufnahmekapazität‘ durch erweiterte Staatsbürgerschaftsrechte und Möglichkeiten politischer Teilhabe steigern (Ögelman, 2005). Ebenso wurde antizipiert, dass die Türkei von der europäischen Wirtschaft und demokratischen Werten profitieren würde (Kaya

& Kentel, 2004). Auch von der ‚russischen Diaspora‘ wurde erwartet, dass sie Russland dabei helfen würde, seine postsowjetische Identitätskrise zu bewältigen (Saunders, 2005). Das darauffolgende Jahrzehnt und die Wirtschaftskrise von 2008 offenbarten jedoch die Unzulänglichkeiten dieser Erwartungen. Im Übrigen erleichtert die Globalisierung nicht nur den freien Fluss von Ideen und Ressourcen, sondern trägt auch zur Deterritorialisierung³ von Konflikten bei (Féron & Voytiv, 2021). Dadurch wird der Konflikt innerhalb einer ‚Diaspora‘ nicht immer nur von den Herkunftsstaaten beeinflusst, sondern ist vielmehr ein Ringen zwischen verschiedenen Akteur*innen, einschließlich Aufnahmestaaten, migrantischen und autochthonen Gemeinschaften sowie anderen Minderheiten (Demmer, 2002).

Unser Ansatz: Vorläufige Untersuchung

Die oben genannten Entwicklungen hinsichtlich der Aneignung diasporischer Konflikte

– anstelle ihrer Exotisierung – sind für Europa relativ neu, während sie in traditionell multikulturellen Gesellschaften wie den USA und Australien ein wohlbekanntes Phänomen sind. Und anders als in europäischen Ländern, in denen die direkte Beteiligung der Herkunftsländer selten der Fall ist, erleben die USA und Australien sowohl intra- als auch interminoritäre Konflikte. Die Folgen für beide Kontexte bleiben jedoch ähnlich: Spannungen und Konflikte zwischen verschiedenen Gemeinschaften. Bislang wurden verschiedene Mechanismen vorgeschlagen, um solche Konflikte zu bewältigen.

Ein vielversprechender Ansatz ist die Resilienz von Gemeinschaften (community resilience), wie er in der umfangreichen Arbeit Michael Ungars (2008) entwickelt wurde. Ungars Forschung zeigt, dass das Fördern von Resilienz quer durch eine Gemeinschaft helfen kann, gewalttätigen Extremismus und Isolation zu verhindern.

Eine Auswertung von 25 angewandten Programmen zeigt, dass die Steigerung bedeutungsvoller sozialer Interaktionen zwischen Gemeinschaften die Resilienz von Gemeinschaften und den sozialen Zusammenhalt fördert (Grossman et al., 2016). Um dies zu erreichen, ist es essenziell, friedliche zivile Teilhabe, Auseinandersetzung und Dissens zu fördern, die das Gefühl von Selbstwirksamkeit, Stimme und Kontrolle der Einzelnen stärken können. Ein weiterer nützlicher Ansatz ist das Brückenbauen zwischen Gemeinschaften durch soziopolitische Solidarität. Abgeleitet aus der sozialen Identitätstheorie zeigen Craig und Richeson (2011), dass die Stärkung der Wahrnehmung eines gemeinsamen

³ Dieser Begriff bezeichnet eine Ausweitung von Konflikten über Räume hinweg via soziale und virtuelle Netzwerke, die zeitgenössischen diasporischen Konflikten einen autonomen Charakter verleihen.

Schicksals unter Minderheiten ein ‚koalitionäres Mindset‘ fördern kann. Dieses Mindset ermutigt unterschiedliche Minderheitengruppen, sich gegen gemeinsame Bedrohungen wie Diskriminierung und Stigmatisierung zusammenzuschließen. Darüber hinaus kann ein solches Gemeinsamkeitsgefühl zu politischer Solidarität führen (Glasford & Calcagno, 2012).

Die Förderung kritischen Bewusstseins ist in dieser Hinsicht wesentlich, da sie die Wahrnehmung von Ähnlichkeit erhöht und Konkurrenz zwischen Gruppen verringert und letztlich interminoritäre Solidarität befördert (Burson & Godfrey, 2019).

Trotz signifikanter Zahlen migrantischer Minderheiten und Spannungen, die innerhalb und zwischen diesen Gemeinschaften aufgetreten sind, wurden in Europa und besonders in Deutschland die Themen interminoritäre Solidarität und Resilienz von Gemeinschaften von Forschenden und Politiker*innen jedoch weitestgehend vernachlässigt. Unter allen sind TPM und PSM aufgrund der gegenwärtigen Polarisierung innerhalb dieser Gemeinschaften die prominentesten. Beide Gruppen verfügen jedoch über das Potenzial für kritisches Bewusstsein, angesichts der bedeutenden Anzahl von Dissident*innen, die aufgrund ethno-kultureller Spannungen oder ihrer politischen Meinungen aus ihren Herkunftsländern vertrieben wurden und sich in Deutschland niedergelassen haben (siehe Kaya, 2019; Tiido, 2019). Zusätzlich erfahren beide Gruppen – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – Exklusion und Diskriminierung, was in ihrem Alltag in Deutschland als ein ‚gemeinsames Schicksal‘ wirken kann (Hansen & Olsen, 2023).

Auf Grundlage dieser Beobachtungen haben wir eine explorative Untersuchung initiiert, um das Potenzial und die Grenzen sozio-politischer Solidarität zwischen der demokratischen Basis der TPM und PSM in Deutschland zu untersuchen. Da beide Gruppen eine beträchtliche Vielfalt an ethnokulturellen Hintergründen, Migrationsgeschichten und politischen Orientierungen aufweisen, ist eine solche vorläufige Forschung essenziell, um das Feld und den Umfang des Phänomens zu erfassen, bevor mehr Ressourcen aufgewendet werden. Daher haben wir uns dafür entschieden, uns auf Expert*innen aus beiden Gruppen zu konzentrieren, die mit dem Alltagsleben und den politischen Kulturen ihrer Gemeinschaften vertraut sind, anstatt zu versuchen, die gesamte Gemeinschaft umfassend zu verstehen und zu repräsentieren. Um unsere Forschung zu leiten, haben wir, ausgehend von der zusammengefassten Literatur, einen halb-strukturierten Fragebogen entworfen. Der Fragebogen behandelt drei Hauptthemen: (1) die Wahrnehmung diasporischer Konflikte

und Polarisierung (z. B. Beobachten Sie intra-gruppen Konflikte/ Polarisierung innerhalb Ihrer Community? Falls ja, wie manifestiert sich dieser Konflikt?), (2) die Wahrnehmung von Gemeinsamkeit (z. B. Denken Sie, dass solche Konflikte einzigartig für Ihre Community sind? Können Sie sich an eine andere Gruppe/Minderheit mit einem ähnlichen Schicksal in Deutschland erinnern?) und (3) das Verständnis von Solidarität (z. B. Wie entwickelt sich Solidarität zwischen Gruppen, die von Unterdrückung, Diskriminierung oder Rassismus betroffen sind? Was denken Sie über die Möglichkeit einer Solidarität zwischen TPM und PSM in Deutschland?).

Wie schätzen Expert*innen Solidarität zwischen Minderheiten ein?

Wir haben mehr als 15 potenzielle Kandidat*innen als ‚Expert*innen‘ aus der einschlägigen Literatur sowie aus unseren

persönlichen und beruflichen Netzwerken identifiziert, die aus der Zivilgesellschaft, Politik oder Wissenschaft kommen. Wir haben dann die Expert*innen kontaktiert, um sie zu Interviews einzuladen, mit dem Ziel, vielfältige und nuancierte Einblicke zu sammeln.

Von den 15 haben wir insgesamt sechs Tiefeninterviews zwischen Januar und April 2024 durchgeführt. Die ausgewählten Expert*innen und ihre Einsichten bieten wertvolle Perspektiven auf die Themen Polarisierung, Mobilisierung und Solidaritätspotenzial innerhalb ihrer jeweiligen Gemeinschaften (siehe Tabelle 1).

Die Interviews wurden an verschiedenen, für die Expert*innen passenden Orten geführt, um ihren Komfort und ihre Offenheit während der Gespräche zu gewährleisten. Wichtig ist, dass die von uns interviewten Expert*innen in Verwaltungsbezirken ansässig sind, in denen unsere Zielpopulationen am stärksten konzentriert sind, etwa Detmold, bekannt für seine PSM-Community, und Düsseldorf, bekannt für seine TPM-Community. Diese geografische Relevanz stellt sicher, dass unsere Befunde auf die Regionen anwendbar sind, in denen diese Gemeinschaften leben und miteinander interagieren.

Die Liste der interviewten Expert*innen:

Expert*innen	Stadt	Zugehörigkeit
1	Bielefeld	Modellierton e.V.
2	Essen	Informationsstelle Antikurdischer Rassismus
3	Bielefeld	Runde Tische für Brackwede
4	Detmold	Freundschaft Druschba e.V.
5	Duisburg	die solidarische Gesellschaft der Vielen e.V.
6	Bielefeld	Föderation demokratischer Arbeitervereine e.V.

Wahrnehmung von Konflikt & Polarisierung

Während eine*r der Expert*innen einen Mangel an signifikantem Konflikt innerhalb der PSM-Community in Bezug auf die Invasion der Ukraine feststellte und das Fehlen einer aktiven Diskussion einräumte, stimmten viele Expert*innen darin überein, dass Polarisierung und potenzieller Konflikt innerhalb ihrer Gemeinschaften zunehmen. Dies stimmt mit den Erwartungen aus der Diaspora-Governance-Literatur überein. Dennoch wiesen mehrere Expert*innen darauf hin, dass zeitgenössische diasporische Konflikte nicht besonders alarmierend oder deutlich anders seien als jene, die seit langem zu beobachten sind.

Einige räumten jedoch ein, dass die „guten alten Zeiten“ der Zusammengehörigkeit unter Migrant*innen, die aus der gemeinsamen Erfahrung herrührten, Ausländer*in zu sein, vorbei seien.

Interessanterweise erwähnte ein*e Expert*in, dass neue Migrationswellen zeitgenössische Themen des Herkunftslandes in ‚etablierte‘ migrantische Gemeinschaften hineintragen und ihre soziale Harmonie hier stören. Eine andere Person hob die Neuartigkeit der gegenwärtigen Spannungen und ihrer Eskalation zwischen den Gemeinschaften durch die Veränderung der Natur sozialer Interaktion infolge von Kommunikationstechnologie und räumlicher Trennung in Deutschland hervor:

„...Virtuelle Spannungen [können] hier leicht real[istisch] werden, denn wir leben in Deutschland abgeschieden voneinander und es gibt keinen [praktischen] Grund mehr, zusammenzukommen ... das Gefüge sozialer Interaktion hat sich in eine Richtung verändert, die [unsere] Gemeinschaftsarbeit und Solidarität in einen fragilen Zustand drängt...“ (C1/6).

Wahrnehmung von Gemeinsamkeit

Die meisten Expert*innen antworteten negativ, als sie nach Gemeinsamkeiten zwischen den TPM- und PSM-Gemeinschaften in Deutschland gefragt wurden. Während einige Ähnlichkeiten in Machtaspirationen und ausgeprägten Führungskulturen innerhalb beider Gruppen erkannten, konnten sie keine praktischen Beispiele oder Beobachtungen soziopolitischer Solidarität in ihrem Alltag anführen.

Einige Expert*innen gaben jedoch Einblicke in den Mangel an Kontakt und Austausch zwischen den Gruppen. Eine Person etwa wies darauf hin, dass sich die Kultur des Engagements und der Politisierung erheblich zwischen ihnen unterscheidet.

Ihm zufolge tendieren TPM dazu, sich über Vereine und öffentliche Demonstrationen zu organisieren, während PSM im öffentlichen Raum unsichtbar bleiben und sich individuell organisieren. Dies könnte an den unterschiedlichen Opportunitätsstrukturen für politisches Engagement liegen, die diesen Gemeinschaften zur Verfügung gestellt werden. So macht etwa Martiniello (2004) eine Unterscheidung zwischen staatlicher und nicht-staatlicher Politik für migrantische politische Teilhabe. TPM sind in Deutschland durch nicht-staatliche Politik charakterisiert, während die PSM-Community womöglich besseren Zugang zur staatlichen Politik hat (siehe Demir et al., 2023).

Auf der anderen Seite hoben andere Expert*innen die Rolle von Religion oder regionalen Hintergründen im Alltag hervor, die als Sammelkategorien für unterschiedliche migrantische Minderheiten fungieren:

„Religion oder Region wie [das] Östliche, Afrikanische, Südliche oder Muslimische fungiert als praktisches Kategorisierungssystem für Migrant*innen, um sich über Feiertage, Feiern, Zusammenkünfte etc. aufeinander zu beziehen und auszutauschen.“ (C2/3).

Verständnis von Solidarität

Die Expert*innen zeichnen ein komplexes Bild, wenn es um Solidarität über Gemeinschaften hinweg geht. Viele glauben, dass unterschiedliche migrantische Minderheiten unterschiedliche Probleme haben, was sie naturgemäß voneinander trennt und manchmal sogar Konkurrenz und Spannung erzeugt. Im Einklang mit der Literatur zur inter-minoritären Solidarität wurden diskri-

minierende Einstellungen zwischen migrantischen Gemeinschaften von den Expert*innen als ein hinderlicher Faktor für soziopolitische Solidarität eingeräumt.

Wenn es jedoch um TPM und PSM geht, scheint es eine neutrale oder Grauzone zu geben. Einige Expert*innen berichteten, dass diese Gruppen in geeigneten Kontexten – etwa bei Festlichkeiten oder gemeinschaftlicher Kooperation – einträchtig koexistieren können. Ein weiterer möglicher ‚Vereiniger‘ für diese Gemeinschaften könnte Rassismus in Deutschland sein, wie etwa der Aufstieg der Alternative für Deutschland (AfD), wobei dies eine hypothetische Situation bleibt und keine tatsächliche Begebenheit.

Trotz solcher Herausforderungen erkannten einige Expert*innen das signifikante Potenzial für soziopolitische Solidarität an, angesichts des kritischen Bewusstseins für Rassismus und Autokratie unter Dissident*innen aus beiden Gemeinschaften. Allerdings sind einige Expert*innen auch vorsichtig in Bezug auf eine Isolation durch fallspezifische Diskriminierung oder subjektive Wahrnehmungen von Exklusion in Deutschland, die von Autokrat*innen ihrer Herkunftsländer ausgenutzt werden könnten.

„... Politische Bildung ist nötig; Ressourcen und Privilegien müssen geteilt werden. Es braucht alternative Strukturen und Bildungsgerechtigkeit, in denen Kinder und Jugendliche unterstützt werden. Diese Arbeit sollte nicht rechten, nationalistischen Strukturen überlassen werden ... „ (C3/5).

Empfehlungen

Diasporische Konflikte anerkennen und angehen

Aufgrund ihrer transnationalen Natur sind diasporische Konflikte nicht nur ‚importierte‘ Ereignisse, die ausschließlich von den Herkunftsländern beeinflusst werden; sie sind auch Deutschland inhärent. Als Gefahren für die Demokratie ist es entscheidend, rechte, radikale und fundamentalistische Einstellungen und Sichtweisen innerhalb migrantischer Gemeinschaften offen zu konfrontieren. Indem diese internen Dynamiken anerkannt werden, kann Deutschland diasporische Konflikte besser bewältigen und entschärfen, bevor sie eskalieren.

Vielfalt im Alltag fördern

Obwohl TPM und PSM ein großes Potenzial für Resilienz und soziopolitische Solidarität gegen Rassismus und Autoritarismus haben, sind ihre sozialen Interaktionen oft auf geschlossene regionale und religiöse Kontexte konzentriert, was zu sozialer und kultureller Isolation führen kann. Die Steigerung der Formate und der Menge an Veranstaltungen und Anlässen, die für kulturelle und religiöse Vielfalt offen sind, ist essenziell, um Austauschmöglichkeiten für soziopolitische Solidarität zu entwickeln. Solche Austausche könnten Verständnis fördern und Isolation zugunsten demokratischer Werte und Ansichten verringern.

Auf regionale und ethno-kulturelle Gemeinsamkeiten fokussieren

Während es keinen spezifischen Konflikt zwischen den TPM- und PSM-Communities gibt, weisen unsere Beobachtungen darauf hin, dass es ebenso wenig starke soziale oder kulturelle Verbindungen gibt. Daher können das Auffinden von und Fokussieren auf Gruppen, die größere Ähnlichkeiten aufweisen, die Wahrscheinlichkeit soziopolitischer Solidarität erhöhen. Künftige Forschung sollte diese Verbindungen erkunden, um interminoritäre Solidarität zu aktivieren und zu unterstützen, indem geteilte Erfahrungen und Hintergründe genutzt werden, um resilientere Gemeinschaften zu schaffen.

Literatur

- Adamson, F. B. (2019). Sending states and the making of intra-diasporic politics: Turkey and its diaspora (s). *International Migration Review*, 53(1), 210-236.
- Akturk, S. (2017). Post-imperial democracies and new projects of nationhood in Eurasia: transforming the nation through migration in Russia and Turkey. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43(7), 1101-1120.
- Appadurai, A. (1996). *Modernity at large: Cultural dimensions of globalization*. University of Minnesota Press.
- Arslan, E. (2009). *Der Mythos der Nation im Transnationalen Raum*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arslan, Z., & Goetz, J. (2022). Türkischer Rechtsextremismus als transnationales Phänomen – Fanatisierungsprozesse von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte am Beispiel der Ausschreitungen in Wien/Favoriten 2020. In Goetz, J., Reitmaier-Judrez, S., & Lange, D. (Eds.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus: Politische Bildung-Pädagogik-Prävention* (pp. 117-138). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Barr, M., Feklyunina, V., & Theys, S. (2015). Introduction: The soft power of hard states. *Politics*, 35(3-4), 213-215.
- Baser, B. (2015). *Diasporas and homeland conflicts: A comparative perspective*. Routledge.
- Bayad, A. (2021). Between rejection and coping: the consolidation of Turkish identity in Germany. Bielefeld: Universität Bielefeld. <https://doi.org/10.4119/unibi/2959471>
- Biskamp, F. (2018). Über den Umgang mit dem Extremismus der Anderen. In Biskamp, F., Cheema, S. N., Kleff, S., Mendel, M., Seidel, E., & Staud, T. (Eds.), *Transnationaler Extremismus*, (pp. 22-43). Aktion Courage eV.
- Bozay, K. (2017). Unter Wölfen?! Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland. In Bozay, K., & Borstel, D. (Eds.), *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft*, (pp. 165-185).
- Brieden, T., & Ronge, V. (1995). Transfer ethnischer Konflikte: „Konfliktimport“ im Zuge von Migration. In Sahrer, H., & Schwendtner, S. (Eds.), *Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: Gesellschaften im Umbruch* (pp. 283-287). Westdt. Verlag.
- Burson, E., & Godfrey, E. B. (2020). Intraminority solidarity: The role of critical consciousness. *European Journal of Social Psychology*, 50(6), 1362-1377.
- Craig, M. A., & Richeson, J. A. (2012). Coalition or derogation? How perceived discrimination influences intraminority intergroup relations. *Journal of personality and social psychology*, 102(4), 759.
- Demir, I. (2015) Battlespace diaspora: how the Kurds of Turkey revive, construct and translate the Kurdish struggle in London. In: Christou, A and Mavroudi, E. (eds.) *Dismantling Diasporas Rethinking the Geographies of Diasporic Identity, Connection and Development*, (pp. 71-84). Routledge.
- Demir, Z., Bayad, A., Uysal, M. S., Düzen, N. E., & Zick, A. (2023). Don't they want to, or can't they? Political Participation and Engagement by Turkish postmigrant Youth in Germany. In Dahmen, S., Demir, Z., Ertugrul, B. Kloss, D. & Ritter, B. (Eds.), *Politisierung von Jugend* (pp. 204-221). Beltz Juventa.
- Demmers, J. (2002). Diaspora and conflict: Locality, long-distance nationalism, and delocalisation of conflict dynamics. *Journal of the European Institute for Communication and Culture*, 9(1), 85-96.
- Dukalskis, A., Furstenberg, S., Gorokhovskaia, Y., Heathershaw, J., Lemon, E., & Schenkan, N. (2022). Transnational repression: data advances, comparisons, and challenges. *Political Research Exchange*, 4(1), 2104651.
- Féron, É., & Voytiv, S. (2021). Towards a theory of diaspora formation through conflict deterritorialization. *Studies in Ethnicity and Nationalism*, 21(3), 210-224.
- Fürstenau, M. & Bosen, R. (2023 April 28). Ukraine war: What do Russian speakers in Germany think? Deutsche Welle. Retrieved from: <https://www.dw.com/en/dw-poll-russians-in-germany-blame-russia-for-ukraine-war-survey/a-65457001>
- Gamlen, A. J., Cummings, M., & Vaaler, P. (2019). Explaining the rise of diaspora institutions. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 45(4), 492-516.
- Glasford, D. E., & Calcagno, J. (2012). The conflict of harmony: Intergroup contact, commonality and political solidarity between minority groups. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(1), 323-328.
- Golova, T. (2020). Post-Soviet migrants in Germany, transnational public spheres and Russian soft power. *Journal of Information Technology & Politics*, 17(3), 249-267.
- Gorokhovskaia, Y. & Linzer, I. (2022) Transnational Repression Host Country Case Study: Germany. In Gorokhovskaia, Y. & Linzer, I. (Eds.), *Defending Democracy in Exile: Policy Responses to Transnational Repression*. Freedom House Special Report. Retrieved from: <https://freedomhouse.org/report/transnational-repression/germany>.
- Gorokhovskaia, Y., Schenkan, N., & Vaughan, G. (2023). Still Not Safe: Transnational Repression in 2022. Freedom House Special Report. Retrieved from: https://freedomhouse.org/sites/default/files/2023-04/FH_TransnationalRepression2023_0.pdf
- Grossman, M., Peucker, M., Smith, D., & Dellal, H. (2016). Stocktake Research Project: A systematic literature and selected program review on social cohesion, community resilience and violent extremism 2011-2015. Community Resilience Unit, State of Victoria.
- Hanrath, J. (2012). Transnationale Migrantengruppen und der Transport von Konflikten: das Beispiel Türken und Kurden in Berlin. Institut für Entwicklung und Frieden, INEF-Report 105/2012.
- Hansen, M. A., & Olsen, J. (2023). Identity and Belonging: Emotional Assimilation in Two Immigrant Communities in Germany. *Journal of International Migration and Integration*, 24(4), 1795-1815.
- Heitmeyer, W. (1996). Ethnisch-kulturelle Konflikttypen in gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen. *Die bedrängte Toleranz*, 31-63.
- Kaya, A. (2019). *Turkish Origin Migrants and Their Descendants*. Turkish Origin Migrants and Their Descendants. Springer Nature.
- Kaya, A., & Kentel, F. (2004). Euro-Turks: A Bridge, or a Breach between Turkey and the European Union? (PC.NGO/34/04). Istanbul, Istanbul Bilgi University Centre for Migration Research.
- Koslowski, R. (2005). International migration and the globalization of domestic politics: A conceptual framework. In R. Koslowski (Ed.), *International migration and the globalization of domestic politics* (pp. 5-32). Routledge.
- Lisovenko, V.V. (2023 June 5). Präsidentschaftswahl in der Türkei - Warum wählen die Deutschtürken mehrheitlich Erdogan?. Die Politische Meinung. Retrieved from: <https://www.kas.de/de/web/die-politische-meinung/blog/detail/-/content/prasidentschaftswahl-in-der-tuerkei-warum-waehlen-die-deuschtuerken-mehrheitlich-erdogan>
- Martiniello, M. (2006): Political participation, mobilisation and representation of immigrants and their offspring in Europe. In *Migration and Citizenship – Legal Status, Rights and Political Participation*, Rainer Bauböck (Ed.), (pp. 83-105). Amsterdam University Press.
- Ögelman, N. (2005). Immigrant organizations and the globalization of Turkey's domestic politics. In R. Koslowski (Ed.), *International Migration and Globalization of Domestic Politics* (pp. 33-61). Routledge.
- Öktem, K. (2014). Turkey's new diaspora policy: The challenge of inclusivity, outreach and capacity. Report prepared for Istanbul Policy Center, Sabanci University, Stiftung Mercator Initiative.
- Röing, T. (2019). Zum Umgang mit Konflikten unter Geflüchteten und Migrantengemeinschaften in NRW: Gleichbehandlung sicherstellen und Partizipation auf Augenhöhe ermöglichen. (BICC Policy Brief, 6/2019). Bonn: International Center for Conversion (BICC). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-63933-0>
- Saunders, R. A. (2004). A marooned diaspora: ethnic Russians in the near abroad and their impact on Russia's foreign policy and domestic politics. In R. Koslowski (Ed.), *International migration and globalization of domestic politics* (pp. 173-194). Routledge.
- Tiido, A. (2019). Russians in Europe: Nobody's Tool: The Examples of Finland, Germany and Estonia. International Centre for Defence and Security (ICDS).
- Ungar, M. (2008). Resilience across cultures. *British journal of social work*, 38(2), 218-235.
- Yener-Roderburg, I. Ö., & Yetiş, E. Ö. (2024). Building party support abroad: Turkish diaspora organisations in Germany and the UK. *Politics and Governance*, 12.

Impressum

Herausgeber

ConflictA im Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Kontakt: <https://conflict-a.de/kontakt/>

Die Reihe „ConflictA-Spotlights“ ist als unregelmäßig erscheinende Online-Publikation erhältlich über: <https://www.conflict-a.de>

Zitiervorschlag:

Aydın Bayad, Lütfiye Çiftçi (2025). Ähnlich im Schicksal, unterschiedlich im Leben. Potenzial und Grenzen soziopolitischer Solidarität zwischen türkeistämmigen und postsowjetischen Migrant*innen. Bielefeld: ConflictA.
<https://doi.org/10.4119/unibi/3019072>



Soweit nicht anders angegeben, wird diese Publikation unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA) veröffentlicht. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> und <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages